

WIR

2·2023**DAS MAGAZIN
DER AWO BAYERN**

77. Jahrgang des „Helfer“

**Sozialer Beruf?
Ja, bitte!**

**DIE AWO IN OBER-
UND MITTELFRANKEN**

**Generalistische
Ausbildung in der
Altenhilfe**

Interview mit Azubis und
Ausbildungskordinatorin.

**Wegbegleiter der
Jüngsten**

Warum die Arbeit als Kita-
Fachkraft alles andere als
„ganz normal“ ist.



WIR IN BAYERN

Aus der AWO **3**

AWO gegen Rassismus + Vote16 + Besuch der Volkshilfe + AWO goes CSD + Fachtag Kinder- und Jugendhilfe + Aktuelles aus der LAG Mali

Unser Thema: Sozialer Beruf? Ja, bitte! **6**

Ich mache was mit Menschen + Interview:
„Wir können den Teufelskreis durchbrechen.“ +
Ein Job fürs Leben?

WIR – IN OBER- UND MITTELFRANKEN

Editorial / Aus dem Bezirksverband **11**

Nachgefragt: Generalistische Ausbildung
in der Pflege **12-13**

Titelthema **14-15**

Bezirksausschuss-Sitzung 2023 **16**

15-jähriges Bestehen von Opstapje **17**

Employer Branding **18-19**

Aus dem Bezirksverband **20**

Kreuzworträtsel **21**

Tipps zum nachhaltigen Reisen **22**

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen der AWO,

was wären wir ohne die Menschen, die in sozialen Berufen arbeiten? Als Gesellschaft, als Wirtschaft, aber natürlich auch als AWO. Daher stehen diesmal fünf AWO-Mitarbeiter*innen im Mittelpunkt der WIR. Sie berichten über ihren Arbeitsalltag und erzählen, was sie besonders an ihrem Job lieben.

Wer sich mit dem Thema soziale Berufe beschäftigt, kommt an dem Problem des Personal-mangels natürlich nicht vorbei. Mit dem Arbeitssoziologen Dr. Eike Windscheid haben wir über mögliche Lösungen gesprochen. Und so viel sei schon verraten: So düster sieht es gar nicht aus. Wenn Politik, Kostenträger und Arbeitgeber an einem Strang ziehen und konsequent handeln, können wir viele Menschen für soziale Berufe (zurück-)gewinnen.

Eine Möglichkeit, vor allem junge Menschen für einen sozialen Beruf zu begeistern, ist der Freiwilligendienst. Unsere Koordinatorin im AWO Landesverband, Annalena Krischer, erzählt, was dieses Angebot so besonders macht. Und Jugendliche, die gerade einen Freiwilligen-dienst in einer AWO-Einrichtung machen, geben einen Einblick, wie die Zeit für sie bisher war und was sie mitgenommen haben.

Wir wünschen eine interessante Lektüre und hoffen, dass unsere Freiwilligen, aber auch immer mehr andere Menschen in Zukunft sagen: „Sozialer Beruf? Ja, bitte!“

Habt einen schönen Sommer und genießt ein paar freie Tage!

Herzliche Grüße

Nicole Schley



Stefan Wolfshöndl

Haltung zeigen: Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl auf unserer Anti-Rassismus-Bank.

AWO gegen Rassismus

Auch in diesem Jahr gab es in ganz Bayern viele AWO-Aktionen während der Anti-Rassismus-Wochen vom 20. März bis 2. April. Kein Wunder, schließlich ist der Kampf gegen Menschen- und Demokratiefeindlichkeit fester Bestandteil unserer Verbands-DNA. Beliebtes Fotomotiv war wieder die Anti-Rassismus-Bank aus unserem Aktionsbüro Demokratie. Auch die AWO-Doppelspitze unterstreicht mit ihrem Foto, dass es in der AWO keinen Platz für Rassismus wie für Diskriminierung jeglicher Art gibt.



Foto: AWO Bayern



AUS DER AWO

➔ *Infos und Kontakt zum Aktionsbüro unter demokratie@awo-bayern.de, demokratie.awo.org*
f @ *awodemokratie*



AWO Bayern unterstützt Volksbegehren

Warum fast 238.000 junge Menschen zwischen 16 und 18 Jahren am 8.10.2023 in Bayern von der Landtagswahl ausgeschlossen sind, leuchtet nicht ein. In Baden-Württemberg, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und drei weiteren Bundesländern geht es doch auch anders.

Die AWO Bayern hat sich der Initiative „Vote16“ angeschlossen, um ein Volksbegehren für ein Wahlrecht ab 16 bei Landtags- und Kommunalwahlen auch im Freistaat zu unterstützen. Dazu Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzende AWO Landesverband Bayern e.V.: „Mit 16 darf man in Bayern schon so einiges: Bis Mitternacht ausgehen, sich tätowieren und piercen lassen, Bier, Sekt und Wein trinken, Roller fahren oder sogar heiraten. Zwar mit Erlaubnis der Eltern, aber immerhin. Was man aber nicht darf: über die Zukunft des Freistaats mitentscheiden. Die AWO Bayern unterstützt die Initiative ‚Vote16‘ aus vollem Herzen und voller Überzeugung. Denn: Unsere Jugend hat viel zu sagen und muss dringend auch mehr zu melden haben!“

➔ *Weitere Infos findest Du unter vote-16.de.*

„In der AWO gibt es keinen Platz für Diskriminierung. Andere Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Alters, ihrer Religion oder weswegen auch immer auszugrenzen, ist für uns ein absolutes No-Go.“

Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzende AWO Landesverband Bayern e.V.



Folge uns auf Facebook

Lange geplant und angekündigt, ist es endlich so weit: Der AWO Landesverband Bayern ist auf Facebook! Sei dabei und erfahre Aktuelles, Wissenswertes und Bewegendes aus dem Landesverband und der AWO in ganz Bayern. Wir freuen uns auf viele spannende Geschichten und den Gedankenaustausch mit Dir und zahlreichen weiteren Interessierten.

➔ *Folge uns auf [facebook.com/awobayern](https://www.facebook.com/awobayern).*



DIE „WIR-REDAKTION“

Sie haben Anregungen, Lob oder Kritik? Ihre Anmerkungen zum aktuellen Heft nehmen wir gerne auf. Sie erreichen uns hier:

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de

Foto: Mark Karmin



*Bunt, lebensfroh und hochpolitisch:
der CSD in München.*

AWO goes CSD

Das Leben und die Liebe feiern, für Gleichstellung und gegen Diskriminierung demonstrieren – auch die AWO ist beim diesjährigen Christopher Street Day in München dabei. Die beiden Landesvorsitzenden Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl gehen gemeinsam mit der AWO München-Stadt am 24. Juni 2023 auf die Straße. Hinter dem landesweiten CSD-Motto „Queerer Aktionsplan Bayern jetzt!“ können sie sich uneingeschränkt versammeln: „Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt ist eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Querschnittsaufgabe. Aktuell hat der Freistaat als einziges deutsches Bundesland keinen queeren Aktionsplan. Das muss sich dringend ändern“, fordert die AWO-Doppelspitze.

➔ *Du findest auch, dass es höchste Zeit für einen queeren Aktionsplan für Bayern ist? Dann unterzeichne die Petition und komm zu einem der CSDs in Bayern: t1p.de/csd-2023-motto.*

➔ *Die Forderungen der AWO-Doppelspitze: t1p.de/pm-queerer-aktionsplan.*

Freunde zu Besuch

Zwischen AWO und österreichischer Volkshilfe besteht schon seit vielen Jahren ein intensives und herzliches Verhältnis. Deshalb war die Freude groß, Geschäftsführer Erich Fenninger und Präsident Ewald Sacher Anfang März in München begrüßen zu dürfen. Es gab viel zu berichten und zu ratschen beim gemeinsamen Mittagessen der Spitzen von Volkshilfe und AWO Bayern sowie der AWO München-Stadt. Weiter ging es zum Austausch in die Räume des Kreisverbands. Natürlich endete das Treffen nicht, ohne einen Gegenbesuch zu vereinbaren. Im Frühjahr 2024 dreht sich voraussichtlich an zwei Tagen in Oberösterreich alles um europäische Sozialpolitik und Kampagnenfähigkeit sozialer Themen.

➔ *Informiere Dich über die spannende Arbeit unserer österreichischen Schwesterorganisation unter volkshilfe.at.*

Foto: AWO Bayern



Ewald Sacher (2. v. l.) und Erich Fenninger (4. v. l.) von der Volkshilfe Österreich trafen sich mit AWO-Doppelspitze Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl (1. u. 2. v. r.), AWO-Landesgeschäftsführer Andreas Czerny (3. v. l.), dem Vorsitzenden der AWO München-Stadt Florian von Brunn (3. v. r.) sowie der Kreisgeschäftsführung, bestehend aus Julia Sterzer (1. v. l.) und Hans Kopp (wegen Anlusstermins nicht im Bild).

Fachtag: Kinder- und Jugendhilfe in Not?

Fachkräftemangel, Auswirkungen der Corona-Pandemie, wachsende Bedarfe bei Kindern und Jugendlichen, Ausbau der Angebote wie die Ganztagsbetreuung, unzureichende Finanzierung – die Kinder- und Jugendhilfe ist aktuell mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Anlass für die AWO Bayern, Anfang Mai zu einem Fachtag nach Nürnberg einzuladen, um gemeinsam mit Vertreter*innen aus Politik und Wissenschaft Lösungsansätze zu diskutieren. „Was wir dringend benötigen, ist verstärkte finanzielle staatliche Unterstützung und die Zusammenarbeit aller Ebenen – Kommunen, Land, Bund –, um das System zu stabilisieren und die Qualität zu erhalten“, fasst der Co-Landesvorsitzende Stefan Wolfshörndl die Forderungen an die Politik zusammen. Diese grundsätzlichen Forderungen haben Praktiker*innen aus AWO-Einrichtungen und -Ausbildungsstätten in ganz Bayern weiter konkretisiert. Die Ergebnisse finden sich in einem Positionspapier des Landesfachausschusses Kinder, Jugend und Familie, das zum Download bereitsteht.

➔ *Mehr über den Fachtag und das Positionspapier liest Du unter t1p.de/fachtag-kijuf.*



Foto: Ziegler/AWO Bayern

Diskutierten Lösungsansätze für die Kinder- und Jugendhilfe: AWO-Landesgeschäftsführer Andreas Czerny (v.l.) und Stephanie Haan (Mitte), Referentin Kinder- und Jugendhilfe AWO-Landesverband, mit den MdL Doris Rauscher (SPD), Thomas Huber (CSU) und Johannes Becher (Bündnis 90/ Die Grünen).

Foto: LAG Mali



AUS DER AWO

Malische Frauen – vulnerabel und gleichzeitig beeindruckend dynamisch – stehen im Zentrum der Projekte.

Frauen stärken – in Mali!

Text: Gudrun Kahl

Starthilfen an der Basis, direkte Zusammenarbeit, nachhaltig und immer an den Initiativen der Malier*innen orientiert: Diese Prinzipien kennzeichnen die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern Entwicklungshilfe Mali e.V. (LAG Mali). Sie hat sich auch in den jüngsten, schwierigen Jahren des bitterarmen Sahellandes als krisenfest und erfolgreich erwiesen.

In diesem Jahr unterstützt die LAG Mali 50 Frauen beim Aufbau eines neuen Gemüsegartens, einen halben Hektar groß und ausgestattet mit zwei Bewässerungsbrunnen. Damit können die Frauen die lokale Nahrungsmittelversorgung anschieben und gleichzeitig Einkommen erwirtschaften. Eine malische Fachkraft steht den Frauen ein Jahr lang zur Seite, berät sie organisatorisch und beim Anbau. Um das Saatgut für die zukünftigen Anbauphasen selbst zu bestreiten, sparen die Frauen Rücklagen an.

Die Hilfe zur Selbsthilfe der LAG Mali richtet sich vor allem an malische Frauen und Mädchen, die gerade in ländlichen Gebieten vulnerabel und im Zugang zu Ressourcen benachteiligt sind.

➔ *Kontakt und mehr Informationen: www.lag-malihilfe.de oder per Mail: lag-mali@web.de*

➔ *Spendenkonto: VR Bank Metropolregion Nürnberg
IBAN: DE65 7606 9559 0003 2590 05
BIC: GENODEF1NEA*



Erzieherin Ramona Huster mit Levin aus dem Kindergarten/Hort Augsburg-Mühlbachviertel.

Foto: AWO

Ich mache was mit Menschen

Text: Alexandra Kournioti

Ganz klar, soziale Berufe haben ein Imageproblem: Stressig seien sie und schlecht bezahlt, ist die herrschende Meinung. Weniger bekannt ist, dass die Mitarbeiter*innen häufig Freiraum für eigene Ideen haben, Wertschätzung erfahren. WIR zeigen anhand von fünf Beispielen auf, wie vielseitig der sogenannte Dienst am Menschen sein kann.

KINDERTAGESSTÄTTE

Wenn das Mädchen morgens in den Kindergarten/Hort Augsburg-Mühlbachviertel kommt, setzt es sich zunächst auf den Ruhestuhl und beobachtet die anderen, bevor es sich unter sie mischt. Das braucht die Kleine, „um anzukommen. Jedes Kind hat seine eigenen Bedürfnisse“, sagt Ramona Huster, Erzieherin und seit neun Jahren für die AWO tätig. Im Gespräch mit ihr wird deutlich, dass sie und ihre Kolleg*innen die Mädchen und Jungen im Alter von drei bis sechs Jahren als Individuen begreifen. Entsprechend vielfältig und kreativ ist der Tagesablauf – unter Berücksichtigung der Routinen, die Kinder benötigen.

Gemeinsames Frühstück, Flüsterkreis und Freispielzeit sind täglich feste Größen. „Wenn es nicht gerade hagelt, sind wir auch jeden Tag an der frischen Luft“, berichtet Huster. Im eigenen Kita-Garten wird beispielsweise das Vogelhäuschen mit Futter aufgefüllt, ein Buntspecht bewundert oder das Hochbeet bepflanzt.

Gewinnbringend für die Mitarbeiter*innen seien unter anderem die Teamarbeit und die Selbständigkeit, die ein*e Erzieher*in entfalten kann. Huster: „Es ist wichtig, Aufgaben zu erkennen, beispielsweise einen Ausflug selbst zu planen.“

Ihren Beruf kann Huster allen, die Empathie mitbringen, empfehlen. Auch gelte es, sich ständig auf neue

Situationen einzustellen. „Es ist toll, am Leben der Kinder teilzuhaben, ihre Entwicklung zu erleben und das Vertrauen der Eltern zu gewinnen“, zählt sie positive Aspekte auf. Inzwischen habe sich auch die Vergütung verbessert.

Weiteren Verbesserungsbedarf gibt es laut Huster dennoch. Die Frage, ob es mehr männliche Fachkräfte in Kindergarten & Co. geben sollte, beantwortet sie mit Ja. Die es gibt, würden „von den Mädchen und Jungen fast vergöttert. Weil sie in unserem Bereich rar sind“.

OFFENE JUGENDARBEIT

Männliche Mitarbeiter sind in der offenen Jugendarbeit keine Seltenheit. Im Wasserburger AWO-Jugendtreff „iNNSEKT“ und im Burgauer Jugendbüro ist neben Tanja Ganser und Jana Steffinger auch Fabian Gebauer tätig, der für dieses Gespräch nicht dabei sein konnte. Wie bei Erzieherin Huster gilt auch für das Trio – Sozialpädagog*innen sowie Jugend- und Heim-erzieher*innen – „kein Tag ist wie der andere, kein*e Jugendliche*r ist wie der*die andere“.

Teilweise im Fünf-Minuten-Takt kommen die Besucher*innen ins Büro der Drei, möchten Material ausleihen, brauchen Unterstützung bei Erstellung einer Power-Point-Präsentation oder Verfassen einer Bewerbung. Während die einen gemeinsam kochen möchten, wollen andere „einfach nur ratschen, was den Tag über passiert ist“, berichten die Fachkräfte. Selbstredend sei Fingerspitzengefühl gefragt. So müsse, wer mit Kindern und Jugendlichen ab zehn Jahren arbeite, erkennen können, „wann sie einfach in Ruhe gelassen werden wollen. Schließlich bekommen sie oft genug gesagt, was sie tun sollen“.

Teamarbeit müssen Mitarbeiter*innen der offenen Jugendarbeit können und mögen, sagen die Wasserburger Fachkräfte. Weitere Anforderungen: Netzwerkarbeit beherrschen, Anträge formulieren, Hausmeister Tätigkeiten übernehmen. „Vor allem aber flexibel sein, Angebote an die Bedürfnisse der Jugendlichen anpassen.“ Der Beruf sei nicht jedem*r zu empfehlen. Hin und wieder seien starke Nerven gefragt, „wenn acht Stunden lang aus allen Boxen und drei verschiedenen Ecken ebenso viele Musikstile in voller Lautstärke dröhnen“. Und es gibt Momente, in denen die Drei eingreifen müssen. Etwa wenn ein sexistischer, gewaltverherrlichender Rap erklingt. Ganser und Steffinger: „Da reicht es oft, die Musik auszuschalten und die Jugendlichen den Text laut vorlesen zu lassen. Vielen wird erst dann bewusst, was da wirklich gesungen wird.“

Die Gestaltungsfreiheit mache ihre Arbeit zu „einem coolen Job“. Ebenso die positiven Rückmeldungen und die Entwicklung der Jugendlichen: „Wenn zum Beispiel eine*r, die*der einst wegen Sozialstunden zu uns kam, freiwillig wiederkommt.“

*Jugend- und Heimerzieherin
Tanja Ganser mit Jugendlichen
im Jugendtreff in Wasserburg.*



Foto: iNNSEKT



*Inge Brümmer, Leiterin der
AWO-Schuldnerberatung in
München, im Gespräch mit
einem Ratsuchenden.*

SCHULDNERBERATUNG

Dass gute Erfolge erzielt werden können, empfindet auch Inge Brümmer, Leiterin der Schuldner- und Insolvenzberatung des AWO-Kreisverbands München, als bereichernd an ihrer Arbeit. Beispiele von Menschen, die sie und ihr Team getreu dem sozialarbeiterischen Credo von der Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen konnten, gibt es zahlreiche. Dazu zählt der junge Mann, der wegen Kreditkartenvereinbarungen Schulden anhäufte, eine Zeit obdachlos war. Inzwischen hat er eine Ausbildung zum Elektrofachmann abgeschlossen und eine feste Anstellung. In zirka drei Jahren wird er, schätzt Brümmer, schuldenfrei sein.

Schuldnerberater*in ist ein Beruf mit Zukunft. „Wir brauchen Nachwuchs“, sagt Brümmer. Egal, ob Sozialpädagog*innen, Betriebswirt*innen, Jurist*innen oder Quereinsteiger*innen wie sie selbst, die zuvor eine Senioreneinrichtung leitete: Neben der Bereitschaft zu Fort- und Weiterbildung müssten Kandidat*innen sich der Sozialen Arbeit verpflichtet fühlen, gerne mit Menschen arbeiten – und: „Sie müssen sehr flexibel sein, es ist viel Nachdenken im Einzelfall gefragt,

was die Arbeit auch so spannend macht. Wir haben ein Motto und das lautet: ‚Ist der Plan auch noch so gut gelungen, verträgt er dennoch Änderungen‘, beschreibt Brümmer.

Kein Tag sei wie der andere, kein*e Klient*in wie der*die andere. Außerdem verändere sich deren Lebenssituation manchmal plötzlich. So könne nicht mit einem vollen Lohn gerechnet werden, wenn Menschen kurzfristig erkranken. Dann muss ein neuer Plan gemeinsam mit den Ratsuchenden entwickelt werden.

Verhandlungsgeschick, zum Beispiel in der Kommunikation mit Gläubigern, und vor allem Einfühlungsvermögen, sind laut Brümmer essenziell. „Wir sind auch Mutmacher*innen und unterstützen die Menschen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen und es sich nicht von den Schulden kaputt machen zu lassen oder sich deswegen zu schämen“, sagt sie.

FRAUENHAUS

Scham und Ängste, über das Erlebte zu sprechen, begegnen auch Deborah Purschke in ihrem beruflichen Alltag. Seit April 2020 ist sie als Sozialpädagogin in einem AWO-Frauen- und Kinderschutzhaus tätig. Wo in Unterfranken es sich genau befindet, muss zum Schutz der Frauen und Kinder,

Soziale Berufe sind mehr wert!

Die Nachricht ist schwer verdaulich: In den kommenden Jahren werden hunderttausende Fachkräfte in den sozialen Berufen fehlen. Der Fachkräftemangel schlägt bei den sozialen Berufen besonders hart zu. Dabei ist die Problemlage vielschichtig: Fachkräftemangel in den sozialen Berufen verursacht einen Fachkräftemangel in vielen anderen Berufsfeldern, da beispielsweise ohne eine ausreichende Kindertagesbetreuung die Arbeitsleistung der Eltern am Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung steht. Auch die Wirtschaft problematisiert inzwischen den Fachkräftemangel in den sozialen Berufen aufgrund der gesellschaftlichen Dimension immer stärker.

Der Wert der sozialen Berufe für unsere Gesellschaft muss in den Vordergrund gerückt werden! Soziale Berufe sind für unsere ganze Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung und verbessern unser Leben ganz unmittelbar. Sie sichern ein gutes Zusammenleben von uns allen, indem sie zur Gesundheit und Pflege, zur Bildung und Betreuung und zur Teilhabe jedes Einzelnen beitragen. Deshalb ist eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und somit eine größere Attraktivität und Wertschätzung dringend notwendig. Die Wertschätzung der Berufe beginnt dabei ab dem ersten Tag. Die anspruchsvolle Ausbildung muss fair vergütet und fachlich kompetent begleitet werden. Mit Anerkennung und guten Karrierewegen im jeweiligen Berufsbild muss sich das fortsetzen. Das sind wir den Menschen in den sozialen Berufen für ihren wertvollen Dienst an uns allen schuldig!

*Doris Rauscher, MdL (SPD)
Vorsitzende des Ausschusses
für Arbeit und Soziales,
Jugend und Familie im
Bayerischen Landtag*



Foto: Doris Rauscher

die dort untergebracht sind, geheim bleiben. Das zählt auch zu den Regeln, die die Bewohnerinnen einhalten müssen und die ihnen gleich bei der Aufnahme mitgeteilt werden.

„Wir sind parteilich für die Frau“, sagt Purschke, die neben ihrer Tätigkeit im Frauenhaus 15 Stunden in der Woche in der Interventionsstelle arbeitet. Und: „Wer diesen Beruf ausüben möchte, muss empathisch und wertschätzend sein und ein ausgeglichenes Nähe- und Distanzverhältnis haben. Eine klare Haltung gehört dazu, denn häusliche Gewalt ist kein privates Problem, es geht die ganze Gesellschaft an und kommt in allen gesellschaftlichen Schichten vor. Die Betroffenen müssen sich für das Erlebte nicht schämen.“

Neben psychosozialen Beratungsgesprächen sowie Unterstützung bei Wohnungs- und Jobsuche sind die Mitarbeiter*innen im Frauenhaus auch Brückenbauer*innen, vermitteln bei Bedarf an Regeldienste und andere Beratungseinrichtungen.

Neben herausfordernden Momenten, wenn Frauen beispielsweise in ein psychisches Loch fallen, gibt es viele schöne. „Es ist ein gutes Gefühl mitzuerleben, wie die Frauen zur Ruhe kommen, im Haus Freundschaften knüpfen, in eine eigene Wohnung umziehen.“ Außerdem seien sie und ihre vier Kolleginnen „ein tolles Team. Wir unterstützen uns gegenseitig, können eigene Ideen einbringen“.

SOZIALPSYCHIATRIE

Wenn Marie Düllmann Frühschicht hat, gehört neben Medikamentenausgabe und Morgenrunde auch Besprechen



Während der wöchentlichen Hausversammlung im Frauenhaus wird unter anderem mit "Gefühlsmonster"-Kärtchen gearbeitet.

des Tagesablaufs mit den Bewohner*innen der AWO-Sozialtherapeutischen Einrichtungen in Ingolstadt zum Ablauf. Manche der Menschen im „Gemeinschaftlichen Wohnen“ leben hier über mehrere Jahre. „Das ist ihr Zuhause“, sagt Psychologin Düllmann.

Arztbesuche, Spaziergänge, Körper- und Raumpflege, stützende Gespräche: Düllmanns Aufgabenspektrum ist vielfältig. Sie empfindet es als persönlich bereichernd, Menschen in ihrem Alltag längerfristig begleiten zu dürfen. „Besonders wichtig ist, dass wir ein tolles Team sind, in dem die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird und wir uns gegenseitig sehr unterstützen“, sagt sie. Das dürfte das A und O sein: Es sei notwendig, sich abgrenzen zu können, beispielsweise wenn eine*r der Menschen eine Krise durchmache, möglicherweise suizidal sei.

Wer in der Sozialpsychiatrie arbeiten wolle, müsse offen, vorurteilsfrei und teamfähig sein. Düllmann: „Dann kann ich den Beruf auf jeden Fall empfehlen, weil er abwechslungsreich ist und Sinn macht.“

Fazit: Bekannt und beliebt ist die allgemeine Jobbeschreibung: „Ich mache was mit Medien.“ Es würde sich lohnen, bei der Berufswahl folgende Variation zu erwägen: „Ich mache was mit Menschen.“

INTERVIEW

„Wir können den Teufelskreis durchbrechen.“

Fragen: Christa Landsberger

Herr Dr. Windscheid, die drei Berufsfelder mit den größten Fachkräftelücken sind aktuell Sozialarbeit, Kinderbetreuung und Altenpflege. Warum?

Einerseits haben wir mehr Personalbedarf, vor allem durch die wachsende Zahl pflegebedürftiger Menschen und den Ausbau der Kinderbetreuung. Andererseits verzeichnen wir eine große Abwanderung aus sozialen Berufen. Beides zusammen führt dazu, dass wir im Augenblick einen Personalnotstand wahrnehmen. Aber diese Situation ist nicht unumkehrbar. Denn es gibt gute Lösungsansätze.

Warum verlassen Beschäftigte soziale Berufe?

Es gibt unfreiwillige Abwanderung, etwa wegen einer langfristigen Erkrankung, und freiwillige Abwanderung, häufig aus Selbstschutz. Die seelischen, aber auch körperlichen Belastungen sind meist sehr hoch. Viele Pflegekräfte, Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen schätzen ihren Beruf sehr, können ihn wegen Überlastung aber oft nicht so ausüben, wie sie es eigentlich möchten.

Und wie sehen die angesprochenen Lösungsansätze aus?

In der Studie „Ich pflege wieder, wenn...“ wurde gefragt, unter welchen Umständen Fachkräfte in den Beruf zurückkehren würden. Am häufigsten genannt: mehr Zeit für eine gute Pflege durch mehr Personal. Das wirkt erstmal wie ein Teufelskreis, denn der Personalmangel ist ja das Problem, das wir beheben müssen. Wenn man aber genauer hinschaut,

stimmt das nicht. Die Annahme, der Arbeitsmarkt wäre leergefegt, ist falsch. Wenn wir Belastungen reduzieren, auch mit Hilfe von Digitalisierung, für mehr Prävention und familien- und lebensphasengerechte Arbeitszeiten sorgen und besser bezahlen, kann es gelingen, Fachkräfte zurück in die Pflege zu holen. Vorsichtig gerechnet liegt das Potenzial bei rund 300.000, im Optimalfall sogar bei bis zu 600.000 Fachkräften. Das füllt nicht die ganze Lücke, aber es bringt viel Expertise in den Beruf, die schon da ist. Wir reden nicht von Menschen, die erstmal aufwändig ausgebildet oder integriert werden müssen, sondern die sofort helfen können. Und dann sind wir schnell in einer Situation, wo mehr Zeit für eine gute Pflege da ist. Man darf nicht sagen: Mehr Personal fordern geht nicht, weil wir keines haben. Doch! Genau an diesem Punkt können wir den Teufelskreis durchbrechen. Und das gilt nicht nur für die Pflege, sondern für alle sozialen Berufe.

Das klingt überraschend optimistisch.

Dazu haben wir allen Grund. Die Lösungsideen sind da. Klar, wir können es schade finden, dass es überhaupt so weit gekommen ist. Oder wir packen es an. Wir müssen mehr Zeit freischaufeln für die Arbeit mit Klient*innen, mit Pflegenden, mit Kindern, mit Ratsuchenden. Sich wirklich mit den Leuten beschäftigen zu können, ist den Mitarbeiter*innen wichtig. Wenn uns das gelingt, dann sind die Leute auch da.

Dr. Eike Windscheid

Der Arbeitssoziologe leitet in der Abteilung Forschungsförderung der Hans Böckler Stiftung das Referat Wohlfahrtsstaat und Institutionen der Sozialen Marktwirtschaft.



Foto: privat

Die Lösungen liegen also auf der Hand. Wer muss denn aktiv werden?

Im Betrieb kann einiges an Belastungsprävention passieren. Darüber hinaus müssen wir breite Allianzen aufstellen. In Bremen funktioniert das zum Beispiel sehr gut. In der Pflege-Initiative kommen auf Landesebene verschiedene Stellen zusammen. Wenn man sich darüber austauscht, was schon läuft, ergeben sich oft Synergieeffekte und man bewegt sich mehr gemeinsam in eine Richtung. Wenn jeder nur für sich agiert, werden wir das Problem nicht lösen. Und die Politik muss entschlossen handeln. Die Sozialpartner schaffen es nicht allein, sondern nur gemeinsam mit Kostenträgern und allen politischen Ebenen. Es muss möglich sein, zu einer nachhaltigen Finanzierung zu kommen. Oft geht es um eine Verteilung der Mittel. Hier muss was passieren.

Ist der immer weiter verbreitete Wunsch nach Sinn im Job die Chance für soziale Berufe?

Ja, er ist eine Chance, aber wir müssen konsequent die Arbeitsbedingungen verbessern. Nicht nur in der Pflege, auch im Kitabereich und in der Sozialarbeit haben wir viel, häufig krankheitsbedingte Abwanderung. Das entfaltet eine fatale Symbolwirkung für Menschen, die sich beruflich orientieren. Aber daran kann man ja etwas ändern und dann sind wir wieder bei unseren Lösungsstrategien.



Foto: AWO Freiwilligendienste Bayern

Die Seminartage der AWO Bayern: andere Freiwillige treffen, Erfahrungen reflektieren, gemeinsam lernen.

Zudem bietet ein Freiwilligendienst mit seiner Dauer von mindestens sechs Monaten einen wesentlich tieferen Einblick als die meisten Praktika. Es gibt Urlaubstage, ein Taschengeld, die Einsatzstelle zahlt in die Sozialversicherung ein. Entscheidend ist die Erfahrung, etwas für andere Menschen zu tun und deren Dankbarkeit zu erleben. Die Freiwilligen unterstützen die Fachkräfte zum Beispiel, indem sie im Seniorenheim Betten machen, beim Essen helfen oder Freizeitaktivitäten wie gemeinsames Singen oder Erinnerungsspiele organisieren. In der Kita basteln sie mit Kindern, bereiten Frühstück vor, wechseln Windeln oder begleiten bei Ausflügen. „Wenn man mit Kindern zusammenarbeitet, wird es nie langweilig. Ich freue mich jeden Tag in die Arbeit zu fahren, da Kinder einem so viel geben. Das war mir vor meinem Freiwilligendienst nicht bewusst“, erzählt Laura Wastian (19) von ihrem FSJ im AWO Waldhort „Outback“ in Hohenbrunn.

Ein Job fürs Leben?

Text: Christa Landsberger

Die Schule ist vorbei und die ganze Welt steht dir offen. So die romantische Vorstellung. Doch eine aktuelle Umfrage der Bertelsmann-Stiftung zeigt: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen fühlt sich nicht auf die berufliche Zukunft vorbereitet. Ihnen fehlt Orientierung. Was mit sich und dem Leben anfangen? Eine Option: zunächst ein Freiwilligendienst.

„Viele haben nach der Schule genug vom Büffeln und wollen erstmal was Praktisches machen“, berichtet Annalena Krischer, Koordinatorin Freiwilligendienste beim AWO-Landesverband Bayern. Hinzu komme die Unsicherheit, welcher Berufsweg der richtige ist. Ein Freiwilligendienst bietet die Möglichkeit, mehr über das Arbeitsleben, aber auch über eigene Wünsche und Fähigkeiten zu erfahren und sich weiterzuentwickeln, gerade im Hinblick auf soziale Kompetenzen.

Seine eigene Komfortzone verlassen

Jessica Hofmeier (16), die gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an der Offenen Ganztagschule der AWO in Poing verbringt, sieht das genauso: „Ich würde anderen den Freiwilligendienst empfehlen, da man während dieser Zeit mehr über sich selbst

herausfindet und seine eigene Komfortzone verlässt.“ Für Lukas Reitmeier (19) ist der Bundesfreiwilligendienst (BFD) im AWO-Begegnungszentrum am Reinmarplatz in München eine der wichtigsten Erfahrungen seines bisherigen Lebens: „Innerhalb des letzten halben Jahres habe ich gelernt, eigenständiger und selbstbewusster zu sein, besonders beim Arbeiten mit Menschen.“

Freiwilligendienst vs. Praktikum

Warum aber nicht einfach ein Praktikum? „Das Besondere beim Freiwilligendienst ist die enge pädagogische Begleitung“, betont Krischer. Nicht nur in den Einsatzstellen haben die Freiwilligen fachliche Praxisanleitungen, sondern es gibt feste Seminartage bei der AWO Bayern. „In unseren Seminaren geht es viel um Praxisreflexion. Wie läuft es im Team? Was gibt es für Schwierigkeiten? Wie bekommt man die richtige Mischung von Nähe und Distanz hin?“ Gut kämen Möglichkeiten an, selbst zu erfahren, wie Klient*innen die Umwelt erleben, etwa über so genannte Alterssimulationsanzüge. Aber auch aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit oder Diversität, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen, werden diskutiert.

Ein Job fürs Leben?

Ein Freiwilligendienst ist eine Win-Win-Win-Situation: Die Einsatzstelle hat Unterstützung, die Jugendliche erhalten Orientierung, die gesamte Gesellschaft profitiert vom Einsatz der jungen Menschen. Doch wie geht es danach weiter? „Wir haben leider keine Zahlen, aber ich kenne einige, die zum Beispiel eine Erzieher*innenausbildung machen, soziale Arbeit studieren oder sich fürs Lehramt entscheiden“, berichtet Krischer. Wie Alexander Lüttge (26), der vor sechs Jahren sein FSJ bei der AWO Schulsozialarbeit in Bayreuth absolviert hat und nun Lehrer wird. Der Freiwilligendienst: Sicher kein Allheilmittel gegen den Fachkräftemangel, aber ein wichtiger Baustein, um junge Menschen auf ihrem Lebensweg zu stärken und ihnen möglicherweise einen Job fürs Leben näher zu bringen.

➔ **Bewerbungen und Infos unter awo-freiwilligendienste-bayern.de.**

WIR DIE AWO IN OBER- UND MITTELFRANKEN

Liebe Leserinnen und Leser,
das Titelthema lässt mich zurückdenken an den Beginn meines Berufslebens und die Gründe, die mich dazu bewegt haben, im sozialen Bereich zu arbeiten. Ungleichheit, Ausgrenzung, Existenzangst und soziale Ungerechtigkeit – Themen von denen Menschen in jedem Alter und in allen Lebenslagen betroffen sind – haben mich schon immer stark beschäftigt und gaben letztendlich den Ausschlag, in diese berufliche Richtung aufzubrechen. Die Soziale Arbeit gibt Menschen Hilfestellung in schwierigen Lebenslagen und ermutigt sie, die Herausforderungen in ihrem Leben zu bewältigen. Welches Berufsbild könnte also sinnstiftender und erfüllender sein?

Leider werden auch die Bedingungen und Belastungen dieser Arbeit zunehmend komplexer. Es wird immer schwieriger, den Spagat zwischen ethischen Selbstverständnis und Praxisbezug auf der einen Seite und aktuellen politischen und ökonomischen Anforderungen auf der anderen Seite zu bewältigen. Trotz allem sehen viele in der Sozialbranche Beschäftigte ihren Beruf weiterhin als Berufung. Wir dürfen bei allen strukturellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen wir in unserem täglichen Handeln konfrontiert sind, nicht aus den Augen verlieren, für wen und warum wir all unsere Angebote und Dienste betreiben.

Allen, die dazu beitragen, Mitarbeiter*innen, ehrenamtlich Engagierten, Kolleg*innen und Kooperationspartner*innen, möchte ich von Herzen Danke sagen. Dafür, dass sie ihre Energie und ihre Kompetenzen einbringen, damit wir gemeinsam durch die herausfordernden Zeiten kommen. Und damit wir als AWO in Ober- und Mittelfranken weiterhin ein starker und verlässlicher Ansprechpartner und Arbeitgeber sein

können, um den Menschen, die uns brauchen, individuelle Unterstützung anzubieten.

Eure
Sonja Borzel
Vorstandsvorsitzende



Neue "Er-Fahrungen"

Soziale Teilhabe und Mobilität – das neue E-Bike-Tandem, gefördert von der Aktion Mensch, verbindet beides. Die Bewohner*innen des AWO Wohnheims Haus am Rosenberg in Kronach, eine besondere Wohnform für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, freuen sich auf viele schöne Ausflüge und Erlebnisse mit ihrem neuen Wegbegleiter. Das moderne Zweirad kommt unter anderem bei Radtouren der Sportgruppe und bei gemeinsamen Einkaufsfahrten zum Einsatz.



Senior*innen mit Hörbeeinträchtigungen stärken

Hörbeeinträchtigungen stellen eine hohe psychosoziale Belastung für die betroffenen Menschen dar. Als eine der ersten Einrichtungen in Bayern nahm das AWO Sozialzentrum Marie Bauer Selb am Präventionsprogramm „Hören und Kommunikation in Pflegeeinrichtungen“ des Blindeninstituts Würzburg teil. Die Mitarbeitenden ließen sich schulen, wie sie pflegebedürftige Senior*innen mit Hörbeeinträchtigungen gezielt fördern können. Ergänzt wurde die Schulung durch eine Begehung der Einrichtung in Bezug auf Barrierefreiheit und eine umfassende Beratung zur Raumakustik. Außerdem konnten die Bewohner*innen ihr Gehör überprüfen lassen.

Wir fragen nach: Generalistische Ausbildung in der Pflege

Im Gespräch mit drei Auszubildenden sowie ihrer Ausbildungs-koordinatorin aus dem AWO Sozialzentrum Redwitz.

Melanie, Du als Ausbildungs-koordinatorin steckst tief im Thema: Ist die Arbeit in der Pflege wirklich so schlecht wie ihr Ruf? Wie sieht es zum Beispiel mit der Bezahlung aus?

Melanie Strietzel: Ich würde sagen, da hat sich in den letzten Jahren viel getan. Eine Pflegefachkraft im 1. Ausbildungsjahr verdient bereits über 1.187 EUR, was sich über die drei Jahre jeweils steigert. Die AWO ist tarifgebunden, es gibt die Jahressonderzahlung, sprich ein teilweise 13. Monatsgehalt, 30 Urlaubstage und zwei zusätzliche Regenerationstage. Wir tun viel dafür, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, indem wir gute Ausbildungsbedingungen bieten, die Auszubildenden individuell fördern und Freiraum geben.

Was sind Deine Aufgaben als Ausbildungs-koordinatorin?

Melanie Strietzel: Ich bin da, wenn es Schwierigkeiten gibt. Ich setze mich für gute Ausbildungsbedingungen ein und achte sehr auf einen ordentlichen Schichtwechsel und dass die Auszubildenden genügend freie Tage haben. Besonders wichtig ist mir, dass sie auf Station als zusätzliche Kraft eingeplant werden und nicht als volle Arbeitskraft mitlaufen, denn das ist nicht Sinn der Ausbildung. Was das Schulische betrifft, bin ich auch viel am Klären. Ich unterstütze bei Prüfungsvorbereitungen, den Zwischenprüfungen und den Examensvorbereitungen.

Jelena Orelj



In der Einrichtung setze ich mich viel mit den Praxisanleitern zusammen, ich bereite die Praxisanleitungen vor. Das ist für einen Praxisanleiter auf Station kaum zu bewältigen, wenn es am Tag der Praxisanleitung personelle Ausfälle gibt, kann sie trotzdem durchgeführt werden. Man kann Schüler*innen auch mal aus dem Stationsalltag herausnehmen und das theoretische Wissen noch vertiefen, z.B. eine Pflegeplanung schreiben bzw. man holt nach, was in der Schule noch nicht so verinnerlicht wurde.

Man entwickelt mit der Zeit eine freundschaftliche Basis und hat immer ein offenes Ohr, auch wenn es nicht um die Arbeit geht, z.B. um familiäre Probleme. Ich gehe abends nicht nach Hause und mache die Tür zu, ich bin auch dann für die Auszubildenden da. Manchmal ruft ein Azubi abends an und sagt: „Meli, du glaubst nicht, was mir heute passiert ist ...“.

Was hat Dich dazu bewegt, Dich für eine Ausbildung in der Pflege zu entscheiden?

Anne Regling: Die Arbeit in der Altenpflege war von Anfang an mein Traumberuf. Ich bin praktisch mit der Pflege aufgewachsen. Meine Mutter hat mich bei ihrem damaligen Arbeitgeber bereits oft mit auf Station genommen. Auch in meiner Familie arbeiten fast alle in der Pflege. Da habe ich schon als Kind die schönen Momente mit den Senioren und Seniorinnen, die gute Stimmung oder die Geburtstage mitbekommen.

Welche Rolle spielte bei Deiner Berufswahl die nunmehr generalistische Ausrichtung der Pflegeausbildung in Deutschland?

Mostafa Orabi: Anfangs wusste ich nicht, in welchem Bereich ich tätig sein will. Doch die persönlichen Bindungen, die man zu den Menschen in der Altenhilfe aufbaut, sind etwas ganz Besonderes. Wir fragen sie wie ihr Tag, ihre Nacht war, wissen, ob es den Menschen gut geht, oder ob sie gerade etwas gegen Schmerzen brauchen. Wir sind ständig an ihrer Seite und begleiten sie über einen langen Zeitraum. Da entsteht eine enge Beziehung, wie man es in anderen Bereichen nicht so hat.

Wie bewertest Du die praktische Umsetzung der generalistischen Ausbildung?

Jelena Orelj: Die Generalistik ist gut. Im Krankenhaus habe ich einen umfassenden Einblick in den medizinischen Bereich bekommen, den ich hier in der Altenhilfe anwenden kann. Die Erfahrungen, die ich im Krankenhaus z.B. im Umgang mit Patienten mit Kathetern gesammelt habe, nutzen mir hier.

Welchen Sinn siehst Du in Deiner Arbeit?

Anne Regling: Die Arbeit in der Pflege ist sehr intim. Ich sage immer, für die Pflege muss man geboren sein,



Von links nach rechts:
Mostafa Orabi,
Melanie Strietzel,
Anne Regling

entweder man kann es oder man kann es nicht. Man ist für den Menschen da, besorgt Medikamente, organisiert das Essen, hat vor allem ein offenes Ohr für alle Sorgen, feiert die Geburtstage und erlebt zusammen die schönen Momente. Alle denken immer, Pflege beschränkt sich auf das Waschen, aber es geht um so viel mehr.

Jelena Orejlić: Ich denke immer, was passiert mit mir, wenn ich mal alt bin oder denke an meine Oma. Mir gefällt besonders, wenn man Menschen helfen kann. Es sind Kleinigkeiten, die glücklich machen. Zum Beispiel, wenn ich einer Dame nach dem Duschen die Haare einwickle und sie schön mache, dann fühlt sie sich gut, das macht mich wiederum zufrieden.

Hattest Du schon einmal schwierige Situationen und wie bist Du damit umgegangen?

Mostafa Orabi: Für mich war es ein Schock, als ich eine Bewohnerin in ihrem Zimmer zum Kaffeetrinken abholen wollte und sie tot vorgefunden habe. Ich habe zwei bis drei Stunden gebraucht, um wieder runter zu kommen. Was mir geholfen hat damit fertig zu werden? Offen darüber zu sprechen.

Anne Regling: Es gibt immer wieder schwierige Situationen. Und je besser das Umfeld ist, in dem du arbeitest und du gut mit deinen Kollegen bist, um so besser kann man solche Momente dann auch verkraften und verarbeiten. Es ist dann auch wieder schön, lockere Momente wie das Adventstreffen zu erleben, wo man sich die erste Bratwurst mit dem Chef geteilt hat und dann gemeinsam einen Glühwein trinkt.

Wie kam es, dass Du Dich für diesen Ausbildungsort hier entschieden hast?

Anne Regling: Ich habe nach zwei Jahren Ausbildung in einer anderen Einrichtung mein Außenpraktikum in der AWO Sozialstation Redwitz gemacht. Dort hat es mir im

Team so gut gefallen, dass ich dorthin gewechselt bin. Hier kann ich mit den Kollegen Lachen und Weinen und ich kann mich mit der Chefin so unterhalten, als wäre sie meine beste Freundin. Das findet man nicht überall. Ich fühle mich da so wohl, es ist so ein gutes Miteinander, das möchte ich nie wieder missen.

Mostafa Orabi: Ich arbeite auch am liebsten mit den Menschen in ihren eigenen vier Wänden zusammen. Natürlich brauchen wir die stationäre Pflege, wenn die Person zum Beispiel eine Demenz bekommt oder in der Nacht viel Unterstützung benötigt. Zu Hause kann ich sie aber viel individueller pflegen.

Jelena Orejlić: Ich habe in der stationären Pflege einen Ausbildungsplatz bekommen. Am stationären Bereich finde ich gut, dass die Menschen zusammen sind und nicht alleine. Man kann miteinander reden, es ist immer jemand für einen da und es wird einem nicht langweilig.

Wie sind Deine Zukunftsperspektiven?

Anne Regling: Ich möchte definitiv in der Pflege bleiben.

Jelena Orejlić: Ich möchte bei den alten Menschen bleiben, es macht mir Spaß, ihnen zu helfen. Bis jetzt gefällt mir die Pflege immer noch am besten und ich habe vor, hier zu bleiben – ich habe sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich hatte sehr viel Glück bei der Auswahl der Einrichtung und bin zufrieden.

Mostafa Orabi: Ich möchte nach meinem Examen als Pflegefachkraft arbeiten. Darüber hinaus will ich mich als Wundmanager weiterbilden, vielleicht auch palliativ, und später auch eine Führungsposition übernehmen.

➔ **Weitere Informationen:**

www.neuepflege.bayern

www.awo-sozialzentrum-redwitz.de

"Soziale Arbeit muss wieder attraktiver werden, damit unsere Kolleg*innen ihr Lächeln und ihre Freude am Job wiederfinden."

Kathleen Süßmuth

Der Schwerpunkttitel dieser WIR-Ausgabe hat uns veranlasst, im Kreisverband Nürnberg nachzufragen. Deutlich wird: Die Motive, im sozialen Bereich zu arbeiten, sind so vielfältig wie die AWO selbst. Nachfolgend einige Originalstimmen aus der Belegschaft.

Inge Kruse, Krankenschwester & Gerontopsychiatrische Fachkraft, Leitung Soziale Betreuung Im Käte-Reichert-Heim

In meinem Job vereint sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In Bezug auf unsere Bewohner*innen heißt das, dass die Vergangenheit jedes Bewohners, jeder Bewohnerin eine große Rolle spielt. Interessant ist, wie ist dieser Mensch in der Gegenwart und was bedeutet das für seine/ ihre Zukunft, wie z. B. Ressourcenerhalt auf möglichst lange Zeit, gute Eingewöhnung und angenehme Alltagssituation in unserem Haus für jeden Einzelnen. Die pflegerischen Berufe waren in der Vergangenheit gefragt, sind es in der Gegenwart mehr denn je und werden auch in der Zukunft nicht wegrationalisiert werden.

Marco Wunschel, Ergotherapeut im Käte-Reichert-Heim

Der soziale Dienstleistungssektor wird auch in Zukunft ein sicherer und gefragter Berufszweig sein. Es ist ähnlich wie in handwerklichen Berufen: du musst eine Menge Know-How ansammeln und das Wissen anwenden. Daher ist es immer wichtig, up-to-date zu sein und der Beruf bleibt interessant. Ich arbeite gerne mit Menschen, auch weil mich Körper, Kognition und Psyche interessieren. Wenn du deine Arbeit gut machst, merkst du das für dich selber. Es muss nicht unbedingt ein Dankeschön oder ein Lächeln sein, wenn z.B. eine Bewohnerin gut im Rollstuhl sitzt und dadurch alleine essen kann, dann hast du schon viel erreicht.

Hawi Amin Abagissa, Pflegefachkraft im Hans-Schneider-Haus

Ich bin in einer großen Familie aufgewachsen und hatte immer viele Kommunikationsmöglichkeiten. Ich habe immer gerne geholfen und mich für den Beruf als Altenpfleger entschieden, weil ich hier den Menschen Hilfe anbieten kann.

Irina Lovisi, Praktikantin im Mehrgenerationenhaus (MGH) AWOthek

Ich studiere Soziale Arbeit und bin sehr dankbar, dass ich auch ohne Abitur Zugang zur Hochschule habe. Ich habe mich dafür entschieden, weil ich einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen will, die den strukturellen Gegebenheiten, welche Menschen benachteiligen, ausgrenzen und ihre Würde angreifen, entgegenwirkt. Ich absolviere mein Praktikum im MGH AWOthek, weil die Tür allen Menschen unabhängig von Nationalität, sozialer Herkunft oder Bil-

dungsgrad offen steht und einen Raum zur sozialen und kulturellen Teilhabe bietet.

Julia Brodowsky-Spear, Einrichtungsleitung Kita Reichelsdorf

Auch wenn es klischeehaft klingen mag, bin ich der festen Überzeugung, dass ich als Sozialpädagogin tatsächlich die Möglichkeit habe, das Leben einzelner Menschen – in meinem Berufsfeld als Leitung, vor allem Kindern und deren Familien – nachhaltig zu verbessern und in neue Bahnen zu lenken. Das empfinde ich als äußerst erfüllend.

Mattis Oberg, Praktikant in der Geschäftsstelle (QM)

Ich bin 20 Jahre alt. Für mich war bereits zur Schulzeit klar, ich möchte etwas Soziales machen. Besonders wichtig dabei ist mir, mit Rat und Tat jenen zur Seite zu stehen, die sich nicht selbst helfen können. In meiner Zeit als Praktikant erfreue ich mich an der Arbeit, hier im Karl-Bröger-Haus mitzuwirken und anderen Menschen zu helfen!

Kathleen Süßmuth, Leitung Familienzentrum St. Leonhard

Ich arbeite schon seit 17 Jahren bei der AWO Nürnberg und habe als Kinderpflegerin begonnen. Für mich war klar, dass ich einen sozialen Beruf wählen werde, da ich schon immer ein Familienmensch war und so meine Hingabe, meine Hilfsbereitschaft und Motivation an andere Mitmenschen weitergeben kann. Aktuell fällt es jedoch immer schwerer, gute Arbeit zu leisten, weil viele Stellen unbesetzt bleiben. Soziale Arbeit muss wieder attraktiver werden, damit unsere Kolleg*innen ihr Lächeln und ihre Freude am Job wiederfinden.

Verena Götz, Asylsozialberatung

Ich habe mich für den Beruf der Sozialpädagogin entschieden, da es für mich wichtig ist, eine sinnvolle Arbeit zu machen – das wäre für mich nicht gegeben, wenn ich etwa nur mit Zahlen zu tun hätte. Sinn in meiner Arbeit kann ich sehen, wenn ich Menschen weiterhelfen und ein Stück auf ihrem Weg begleiten kann. Außerdem ist der Beruf super vielseitig, da man in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern und mit ganz verschiedenen Zielgruppen arbeiten kann – langweilig wird es also nie.

Lea Polster, Asylsozialberatung, Jugend- und Auszubildendenvertretung

Ich habe mich für soziale Arbeit entschieden, weil ich ein kommunikativer Mensch bin und ich in der Interaktion mit anderen Menschen aufgehe. Menschen sind vielfältig und individuell und mich motiviert es, sie begleiten und positive Denkanstöße geben zu dürfen. Außerdem gibt es viele Einsatzmöglichkeiten für mich und ich kann meinen Beruf meiner Lebenssituation anpassen und neue Bereiche entdecken.



Wegbegleiterin unserer Jüngsten

Warum die Arbeit als Kita-Fachkraft alles andere als „ganz normal“ ist, erklärt Erzieherin Sonja Munzert aus der AWO Kita Schauenstein.

Wie läuft bei Dir ein ganz normaler Kita-Tag ab?

Nach dem Ankommen und einem kurzen Austausch mit den Kolleg*innen gehe ich mit einem Teil der Kinder in den Funktionsraum, den ich gerade betreue. Die Begrüßung, Gesprächspartner sein für die Anliegen der Eltern und ein Vorbereiten auf die jeweilige Tagessituation sind erste Aufgaben. Bis ca. 8.30 Uhr sind in einem Spielraum mit zwei pädagogischen Fachkräften ca. 25 – 27 Kinder angekommen. Wir gestalten einen gemeinsamen Morgenkreis, frühstücken zusammen, ermöglichen Projekte und verbringen Zeit im Freien. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und einer Ruhephase folgen noch einige Stunden am Nachmittag mit freier Spielzeit und Angeboten. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, die Bedürfnisse und Situationen der einzelnen Kinder zu sehen und darauf zu reagieren. Einen „ganz normalen Kita-Tag“ gibt es eigentlich kaum. Sehr oft ist eine Kollegin erkrankt, es gibt belastende Situationen in den Familien oder Kinder sind besonders aufmerksamkeitsbedürftig. Das spontane Umstellen von Diensten, Aufgaben oder Vorhaben gehört im Alltag zur Normalität.

Warum hast Du Dich genau für diesen Beruf entschieden?

Eigentlich schon aus Idealismus. Ich mag Menschen sehr gerne und der Umgang mit Kindern ist etwas sehr Schönes, Lebendiges und Echtes. Ich kann hinter meiner täglichen Arbeit mit meiner Person stehen und auch moralisch einen Haken machen.

Welche Stärken und Talente sollte jemand mitbringen, der sich für den Kita-Beruf interessiert?

Auf jeden Fall sollte er Interesse an Menschen allgemein mitbringen. Natürlich stehen die Kinder im Vordergrund, aber auch die enge Zusammenarbeit mit den Familien,

den Netzwerkpartnern und vor allen die enge Verbindung mit den Kollegen erfordert ein großes soziales Interesse. Auch die Frage, wo der Weg in der Gesellschaft hinführen soll, welche Werte habe ich und welches Weltbild will ich weitergeben, sind wichtige Fragen an einen selbst. Wer dann auch noch kreativ, musikalisch und flexibel ist, der findet in diesem Bereich vielleicht einen Arbeitsplatz, zu dem er täglich gerne aufbricht.

Was liebst Du an Deinem Beruf?

Das, was ich liebe, ist auch das was mir oft am meisten fehlt. Die Kinder kommen mit Fragen, mit Ideen zu uns und es ist oft spannend, welche Themen auftauchen und wie Ideen weiterentwickelt werden. Kinder in ihrer Welt zu unterstützen, ihre Offenheit und Begeisterung zu erleben, aber auch bei Schwierigkeiten und Problemen als Bezugsperson für sie da zu sein, ist eine sehr schöne Aufgabe. Leider fehlt in unserem Alltag sehr oft die Zeit, auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder in dem Maß einzugehen, das ich mir wünschen würde.

Sinnstiftende Tätigkeit – das sind große Worte.

Gilt das tatsächlich für Deinen Beruf?

Macht meine tägliche Arbeit hier in der Einrichtung Sinn? Diese Frage kann ich aus vollstem Herzen mit "ja" beantworten. Das ist eigentlich auch die größte Motivation und Befriedigung, die man durch unseren Beruf erhalten kann. Dieser Umstand ist allerdings nicht sehr stabil. Durch Personalmangel oder übervolle Gruppen entsteht schnell das Gefühl, dass man nicht so arbeiten kann, wie man es gerne würde. Stimmen die Rahmenbedingungen nicht, sind die Anforderungen zu vielfältig und bleibt am Ende zu wenig Zeit für die Kinder, dann wird das Gefühl der Unzufriedenheit immer größer. Politik und Einrichtungsträger haben hier eine Verantwortung, uns Erzieher*innen den Rücken zu stärken und uns dabei zu unterstützen, „Sinnvolles“ zu tun und die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten.



Intensiver überregionaler Austausch bei der Bezirksausschusssitzung 2023 in Bamberg

Im März traf sich der Bezirksausschuss des AWO Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken zur jährlichen Sitzung in Bamberg. Zwischen den Bezirkskonferenzen bildet der Bezirksausschuss das höchste Beschlussgremium. Neben den ehrenamtlichen Vorsitzenden der AWO Kreisverbände aus Ober- und Mittelfranken nahmen die Präsidiumsmitglieder und die Vorstandschaft des AWO Bezirksverbands, die stellvertretende Vorsitzende des Bezirksjugendwerks sowie einige Kreisverbands-Geschäftsführer*innen teil.

Zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbene Karin Hirschbeck, die sich als Kreisvorsitzende der AWO Fürth-Stadt, als Mitglied des Präsidiums im AWO Bezirksverband, im AWO Bundesverband und in vielen anderen Funktionen intensiv für die AWO engagierte, hielten die Sitzungsteilnehmer*innen zunächst in einer Schweigeminute inne.

Es folgten Berichte des Präsidiums, des Vorstands, der Verbandsrevisoren sowie des Bezirksjugendwerks. Im Anschluss gab der Co-Landesvorsitzende der AWO in Bayern, Stefan Wolfshörndl, einen Einblick in die aktuelle sozialpolitische Arbeit des Verbandes in Bayern und brachte seinen Dank für das ehrenamtliche Engagement der Kreisvorsitzenden zum Ausdruck.

Nach einem Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr wurden anstehende Herausforderungen ins Visier genommen und aktuelle Themen diskutiert.

Herzlicher Dank an alle Teilnehmenden für ihr Engagement für den AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken!

➤ *Weitere Informationen:*

www.awo-omf.de

www.awo-bayern.de



Co-Landesvorsitzender der AWO in Bayern: Stefan Wolfshörndl



Katja Franz (Projektkoordinatorin Frühkindliche Familienbildung AWO Forchheim), Stephanie Kaufmann (Fachbereichsleitung Kinder, Jugend und Familie AWO Forchheim), Eva Wichtermann (Geschäftsführerin AWO Kreisverband Forchheim e.V.) und Lisa Hoffmann (Kreisvorsitzende der AWO Forchheim) freuen sich über das 15-jährige Jubiläum.

15-jähriges Bestehen von Opstapje im Bereich Frühkindliche Familienbildung

Seit 15 Jahren profitierten bereits 170 Familien vom präventiven und ganzheitlichen Spiel- und Lernprogramm Opstapje für 1,5- bis 3-jährige Kinder, angeboten von der AWO in Forchheim. Nach einer konzeptionellen Weiterentwicklung des bewährten Opstapje-Programms wurde es nun zu e:du, „Eltern und Du“. Federführend für die Weiterentwicklung ist der Dachverband Impuls Deutschland Stiftung e.V.

E:du ist ein Familienbildungsprogramm zur Förderung der Chancengleichheit von Kindern, bei denen typische Lern- und Lebenssituationen spielerisch im familiären Umfeld eingeübt werden. So wird die Eltern-Kind-Bindung gestärkt und die kognitive, motorische, sprachliche und sozio-emotionale Entwicklung des Kindes unterstützt. Mit e:du lernen Familien, den eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechend ihren Erziehungsalltag zu gestalten. Begleitet und unterstützt werden die Familien in wöchentlichen Terminen von ihren Hausbesucherinnen. Dies sind geschulte Mütter, die zahlreiche Spielanregungen und Spielmaterialien mitbringen und viele neue Ideen und Anregungen für den Erziehungsalltag aufzeigen. In monatlichen Gruppentreffen können die Familien Kontakte knüpfen und sich über das bereits Gelernte austauschen. So sind schon viele neue Freundschaften zwischen Familien und Kindern entstanden. E:du wird vom Landkreis Forchheim finanziert. Eine zusätzliche Förderung der Aktion Mensch ermöglicht Familien aus dem arabischen Sprachraum die Teilnahme. Mit Fördergeldern der GlücksSpirale bietet die AWO das Programm für Kinder von 3-4 Jahren an. Finanzielle Unterstützung zur Anschaffung des Spielmaterials für die Fa-

milien erhielt die AWO in den vergangenen 15 Jahren vom Lions-Club Forchheim, der Zukunftsstiftung der Sparkasse, der Stiftung „Franken helfen Franken“ und aus dem Innovationsfonds im Rahmen der Bildungsregion Forchheim. Dafür nochmals herzlichen Dank!

➤ **Weitere Informationen:**
AWO KV Forchheim e.V., Katja Franz
09191-32099-19 oder katja.franz@awo-forchheim.de

Personeller Wechsel im AWO Betreuungsverein in Forchheim



Susanne John übergibt an den neuen Leiter des Betreuungsvereins Jan Rößler
Nach fast drei Jahrzehnten als Leiterin des Betreuungsvereins der Arbeiterwohlfahrt Forchheim verabschiedet sich Susanne John in den wohlverdienten Ruhestand. In ihrer langen Berufstätigkeit betreute sie zahlreiche Menschen in der Region und baute ein Netz aus ehrenamtlichen Betreuer*innen auf. Sie übergibt die Leitung an Jan Rößler. Der 38-jährige Sozialpädagoge war bisher in der Erwachsenenbildung und beruflichen Rehabilitation tätig und freut sich auf sein neues Tätigkeitsfeld. Der AWO Betreuungsverein ist der einzige dieser Art in Stadt und Landkreis Forchheim. Seit 30 Jahren betreuen hauptamtliche Fachkräfte Menschen, für die keine Angehörigen zur Verfügung stehen. Außerdem berät und begleitet er ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer.



Starker Verbund- starker Arbeitgeber

Was macht die AWO als Arbeitgeber unverwechselbar? Wie können wir unsere Potenziale nutzen, um passende Bewerber*innen zu finden und die Zufriedenheit der Mitarbeiter*innen im Blick zu behalten? In Zeiten des fortschreitenden Fachkräftemangels setzten sich der AWO Bezirksverband und die AWO Kreisverbände in Ober- und Mittelfranken intensiv mit Fragen rund um die eigene Arbeitgeberidentität auseinander. Das Ergebnis: Künftig treten die Verbände unter dem Namen „AWO in Ober- und Mittelfranken“ gemeinsam als Arbeitgebermarke auf.

Die Werte, die in einem Unternehmen gelebt werden, haben entscheidenden Einfluss auf seine Attraktivität als Arbeitgeber. Eine ganzheitlich gelebte positive Unternehmenskultur macht nicht nur Bewerber*innen aufmerksam, sondern beeinflusst auch die Mitarbeitermotivation und verringert damit die Abwanderung wertvoller Arbeitskräfte. Deshalb starteten der AWO Bezirksverband und die AWO Kreisverbände in Ober- und Mittelfranken im vergangenen Jahr einen gemeinsamen Prozess, um herauszufinden, welche Kernwerte die AWO als Arbeitgeber einmalig machen und wo sie sich von Mitbewerbern abhebt.

Über Interviews und Analysen bei den beteiligten AWO Verbänden konnte eine Vielzahl an Eigenheiten identifiziert werden, die für alle gleichermaßen gelten. Verdichtet ergaben sich daraus sechs Kernwerte, für die die AWO in Ober- und Mittelfranken steht.

- Wir sind stark im Verbund.
- Wir sind Chancengeber.
- Wir schaffen Freiraum für selbstbestimmtes Arbeiten.
- Wir sind direkt & auf Augenhöhe.
- Wir sind Lösungsfinder.
- Wir sind unvoreingenommen.

Diese Kernwerte wiederum waren Ausgangspunkt für die Entwicklung gemeinsamer Arbeitgeber-Leitlinien, die auf eine Vielzahl von sozialen Interaktionen im Umgang mit Bewerber*innen und Mitarbeitenden angewandt werden – z.B. beim Vorstellungsgespräch, bei der Vertragsunterzeichnung, beim Mitarbeiter*innengespräch und in den Außenauftritten der AWO Verbände. Mit vielen positiven Nebeneffekten – weil alle Verbände gemeinsam an einem Strang ziehen, wird die AWO in Ober- und Mittelfranken sichtbarer und in ihrer Gänze wahrgenommen: als großer, verlässlicher Arbeitgeber. Das Bündeln von Kräften spart den einzelnen Verbänden nicht nur Zeit und Geld. Sie können auch Wissen teilen und voneinander lernen.

Neue gemeinsame Karriereseite

Um diese gemeinsame Arbeitgebermarke mit Leben zu füllen, legten die Geschäftsführer*innen der beteiligten Verbände eine ganze Reihe von Maßnahmen fest, mit Wirkung nach innen und außen. Ein zentrales Element bildet dabei die gemeinsame Karriereseite www.awo-jobs-omf.de, die im Rahmen eines Workshops mit Fachleuten aus den beteiligten Verbänden konzipiert wurde. Bewerber*innen können sich hier einen guten Überblick über die Jobangebote in regionalen AWO Einrichtungen, Tätigkeitsfelder und die entscheidenden Gründe für die AWO als Arbeitgeber verschaffen. Infos für Auszubildende und zum FSJ/BFD sind ebenso enthalten wie Kontaktinformationen zu den einzelnen Verbänden.

Mitarbeitende aller beteiligten Verbände wurden intensiv geschult, ihre Kolleg*innen dabei zu unterstützen, die gemeinsame Arbeitgebermarke „AWO in Ober- und Mittelfranken“ in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Wie es sich anfühlt, gemeinsam als AWO in Ober- und Mittelfranken aufzutreten, konnten manche Mitarbeiter*innen bereits im Rahmen von Markenerlebnistagen spüren.

Der gemeinsame Weg als Arbeitgebermarke hat begonnen und zeigt, was die AWO ausmacht – einen starken Verbund mit rund 10.000 Mitarbeiter*innen, in dem

alle Menschen willkommen sind, egal welcher Herkunft, Religion und Weltanschauung, mit und ohne Behinderung, verschiedener Generationen, jeden Geschlechts und jeder sexuellen Identität.

➔ **Weitere Informationen:**

jobs@awo-jobs-omf.de

www.awo-jobs-omf.de

Zwei Stimmen zum gemeinsamen Projekt „AWO in Ober- und Mittelfranken“

Einrichtungsleitung Sabine Neumohr vom Therapiezentrum „Sachsengrund“ des AWO Kreisverbands Neustadt a.d.A.-Bad Windsheim

Wie nimmst du die verbandsübergreifende Arbeit wahr?

Für mich zeigt sich hierbei einmal mehr, dass ein WIR zu neuen Blickwinkeln und Lösungswegen führen kann. Auf verbandsübergreifender Ebene stehen Chancen und Möglichkeiten für uns alle auf kurzem Wege zur Verfügung. Ich empfinde den offenen und respektvollen Austausch der verschiedenen Fachbereiche für meinen Alltag bereichernd und persönlich wertvoll. Für mich ist die Zusammenarbeit bunt, kooperativ und durch eine ehrliche Kommunikation attraktiv gestaltet.

Ich bin gespannt, wie der Transfer in den unterschiedlichen Verbänden gelingt und welche Vorteile dadurch entstehen.

"Lösungsfinder" – was bedeutet dieser Kernwert für dich persönlich?

Als Einrichtungsleiterin einer Suchttherapieeinrichtung ist Lösungsfindung eine zentrale Kernaufgabe. Diese Herausforderung sehe ich weniger als lästiges Übel, vielmehr als Chance. Natürlich ist nicht jedes Problem so plakativ zu betrachten und oftmals ist es ein Energie-Räuber im Alltag. Doch motiviert es mich auch

immer wieder neu, mit meinem tollen Team den Fokus auf tragbare Lösungen zu richten und bejahende Veränderungen in belebenden Prozessen gemeinsam zu erarbeiten.

Personalleiter Torsten Goldhahn vom AWO Kreisverband Bamberg

Welchen Mehrwert kann der AG-Prozess aus deiner Sicht für die Zukunft bieten?

Aus der engeren Verzahnung der einzelnen Verbände in Ober- und Mittelfranken ergibt sich aus meiner Sicht eine historische und auf der Hand liegende Chance für die Region. Die Stärke der AWO kann durch den gemeinsamen öffentlichen Auftritt wahrnehmbarer gestaltet und die Marke AWO somit besser platziert werden.

"Chancengeber" – was bedeutet dieser Kernwert für dich persönlich?

Bei der AWO durfte ich von Anfang an erleben, dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Mit individuellen Bedürfnissen und veränderten Lebensumständen von Mitarbeitenden wird sich ernsthaft auseinandergesetzt, ohne sich hier hinter Floskeln zu verstecken. Auch bei der Unterstützung in der Karriereplanung und der beruflichen Weiterbildung stehen die Führungskräfte jederzeit offen und hilfestellend als Chancengeber zur Seite.



Foto: © Torsten Goldhahn

Foto: © Sabine Neumohr



in Ober- und Mittelfranken



Entlastung für pflegende Angehörige in Marktleuthen

Seit Anfang Februar hat die AWO Tagespflege Louis Röhl Marktleuthen ihre Türen geöffnet. 15 pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Betreuungsbedarf, die im eigenen Zuhause wohnen, finden dort tagsüber umfassende pflegerische Versorgung und Begleitung.

„Wir möchten, dass sich jeder Tagespflegegast als wichtiger Teil der Gruppe fühlt und am Abend zufrieden und ausgeglichen nach Hause geht“, sagt Ulrike Langheinrich, Einrichtungsleitung des AWO Seniorenzentrums

Louis Röhl Marktleuthen. Herzstück der Tagespflege ist die große Wohnküche. Eine angrenzende barrierefreie Terrasse gibt den Blick ins Grüne frei. Die rollstuhlge- rechten Räume sind demenzsensibel und nach den Vor- gaben des Kuratoriums Deutsche Altenhilfe gestaltet.

➤ Weitere Informationen:

AWO Tagespflege Marktleuthen, Tel: 09285 9570
 Mail: tagespflege.marktleuthen@awo-omf.de
www.awo-tagespflege-marktleuthen.de

Ehrung für 60 Jahre AWO Mitgliedschaft



Bei der Jahreshauptver- sammlung des AWO Ortsver- eins Feilitzsch konnte die Vorsitzende Evi Mergner neben den Mitgliedern auch die Vorsitzenden des AWO Kreis- verbands Hof Stadt und

Land, Frau Marion Ühla-Mayer und Herrn Paul Schmid, sowie den Bürgermeister Franz Hernandez begrüßen. Frau Ühla-Mayer erläuterte die Fusion der AWO Hof-Land und der AWO Hof-Stadt. Sie sprach über die Aufgaben der AWO mit ihren vielen Einrichtungen sowie über Probleme und Hilfen in der Pflege. Friedl Wächter, Gründungsmit- glied und langjährige Seniorenclub-Leitung, wurde für 60 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Anlässlich eines Aufrufs des AWO Bundesverbands für die Erdbebenhilfe Türkei/Syrien spendete der AWO Ortsverein 500 EUR.

Mitgliederversammlung

Erstmals in der Geschichte der AWO Oberasbach bilden zwei Frau- en die Spitze des Vereins, Vorsitzende Margit Geisselseder und stellvertretende Vorsitzende Brigitte Rey. Im Amt bestätigt wurden Heinz Schmidt, seit nunmehr 31 Jahren als Kassier für die AWO tä- tigt, und Schriftführerin Ingrid Mantau, die diese Aufgabe seit 14 Jahren erfüllt. Birgit Huber wurde als Beisitzerin wiedergewählt, als neue Beisitzer fungieren Thea Rottner, Gerhard Geisselseder und Lothar Moser. Geehrt wurden für langjährige AWO-Mitglied- schaft: Lina Betz (60 Jahre), Luise Boetticher, Dieter Meier und Gott- fried Ruf (jeweils 40 Jahre), Marlene Weigelt, Lothar Moser, Ottmar Stangl und Karl-Heinz Wolf (jeweils 25 Jahre) sowie Désirée und René Thonius (je-eweils 10 Jahre). Nach den Eh- rungen wurden langjährige Vor- standsmitglieder und Beisitzer verabschiedet.





Mörderisches Nürnberg

Ein Franken-Krimi

Werner Rosenzweig, erschienen 2021
im Volk-Verlag

ISBN 978-3-86222-399-2,

€ [D] 12,90

Mörderisches Nürnberg

Ein Franken-Krimi

Kurz vor Weihnachten auf der B4 zwischen Erlangen und Nürnberg: Plötzlicher Eisregen, ein schlimmer Unfall, zwei Leichen im demolierten Krankenwagen der Malteser – doch nicht beide Toten sind auch Opfer des Crashes. Kommissar Tobias Bellinghausen und seine Kollegin Sandra Knobloch von der Kripo Nürnberg haben sich kaum mit dem seltsamen Fall angefreundet, da gibt es einen grausigen Fund auf dem St.-Rochus-Friedhof: Ein jüngst Verstorbener liegt nicht allein in seinem Sarg! Im Band 4 der Frankenkrimi-Reihe führt Werner Rosenzweig seine Leser*innen tief in die Vergangenheit der einstigen Freien Reichsstadt. Er verbindet Historisches aufs Beste mit modernem, authentischem Lokalkolorit.

Gewinne dieses Buch! Sende das Lösungswort an den AWO-Landesverband Bayern e.V., Petra Dreher, Edelsbergstraße 10, 80686 München, Einsendeschluss ist der 25.08.2023.

Mitarbeiter*innen des AWO-Landesverbandes sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner*innen werden schriftlich benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Sammlung althord. Dichtung	↘	sich tauschen	Augen- deckel	Musical von A. Lloyd Webber	↙	Vorbe- deutung	Regis- tratur	rückbez. Fürwort (1. Pers. Plural)	↘	Zimmer- winkel	Haupt- stadt von Tibet	griechi- scher Götter- bote	↙	fein, zart; spitz- findig	blass- roter Farbton	↘	Rettings- helfer (Kurz- wort)	↙	
Zwangs- lage, Klemme	→							eine Blume; ein Gewürz	→					Polster- Ruhe- möbel	↘				2
Treib- schlag (Golf, Tennis)	→	6				deutscher Zeichner u. Dichter (Wilhelm)				4	von drin- nen nach draußen (ugs.)						Leu- mund, Ansehen		
	↗							lockern	↘	Frisier- gerät				südital. Hafen- stadt in Apulien					
hoher kathol. Würden- träger		Fluss durch München		Längen- maß		Sohn Abra- hams im A. T.	franz. Stadt an der Rhône					polit- ischer Fana- tiker		früherer dt. Städte- bund		fest- gelegte Preis- grenze		eine Baltin	
	↗			7				Fest- kleid; Fest- konzert		Vertre- tung, Ersatz- kraft							8		
einzig- artig		nervöse Muskel- zuckung		Elek- tronik- messe in Berlin		Schiffs- lein- wand					Verknüp- fung im Internet (engl.)		US-Box- legende (Muham- mad)				Welt- organi- sation (Abk.)		
griechi- sche Halb- insel								Bewoh- ner eines Erdeils				9	Abkür- zung für Ober- geschoss		Tapfer- keit				
	↗			1		amerik. Komiker, Regisseur (Woody)					ital. Kompo- nist (Gio- achino)								
Post- sendung		Sport- größe; bestes Pferd		3				Beschul- digung		5					Töpfer- material				

Lösungswort



Impressum

AWO Magazin „WIR“; Ausgabe „WIR“ Ober- und Mittelfranken

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Tel. 089 546754-0, Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de
Landesvorsitzende: Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl

Redaktion „WIR“ AWO Landesverband:

Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl (V.i.S.d.P.),
Christa Landsberger (Leitung), Alexandra Kournioti,
Petra Dreher

Konzept und Gestaltung:

Stephanie Roderer, www.studio-pingpong.de

Redaktionsanschrift: siehe oben

Redaktion Ausgabe „WIR“ Ober- und Mittelfranken:

Sonja Borzel (Vorstandsvorsitzende),
Sandra Wendorf
Tel. 0911 4508-0, Fax 0911 4508-135
redaktion@awo-omf.de, www.awo-omf.de

Redaktionsanschrift:

AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e. V.,
Karl-Bröger-Str. 9, 90459 Nürnberg

Hinweis:

Die Beiträge stellen die Meinung des/der Verfasser/in dar, nicht unbedingt die des Herausgebers.

Layout und Grafik Ausgabe „WIR“ Ober- und Mittelfranken:

AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e. V.,
Karl-Bröger-Str. 9, 90459 Nürnberg

Druck:

Gebr. Geiselberger GmbH, Druck und Verlag
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de, Vertrieb@geiselberger.de

Anzeigen:

Gebr. Geiselberger Mediengesellschaft mbH
Hildeboldstraße 3, 80797 München,

Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

ISSN 2191-1452

Bezugspreis:

Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bildnachweis:

AWO Bundesverband e.V.
Umschlagseite 3: AWO (i)lebt Demokratie
Bildnachweis „Wir in Ober- und Mittelfranken“:
S. 11, 12, 13, 15, 16: © AWO Bezirksverband Ober-
und Mittelfranken e. V.; S. 17: © AWO Kreisverband
Forchheim e. V., S. 18, 19: © AWO Bezirksverband
Ober- und Mittelfranken e. V.; S. 20: © AWO Be-
zirksverband Ober- und Mittelfranken e. V. (oben);
© AWO Ortsverein Oberasbach(rechts); © AWO
Ortsverein Feilitzsch (links); S. 22: © AWO Bezirksver-
band Ober- und Mittelfranken e. V.

Auflage: 55.000 Stück



Tipps zum nachhaltigen Reisen

Die Bundeszentrale für politische Bildung charakterisiert Tourismus als das Erleben von etwas Fremdem und Natürlichem. Edgar Kreilkamp, der Hauptverantwortliche hinter dem Projekt Green Travel Transformation, schreibt zu nachhaltigen Reisen: „Nachhaltiger Tourismus erfüllt nicht nur die Ansprüche der Touristen und lokalen Bevölkerung in den Zielgebieten, sondern trägt auch dazu bei, zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern und zu verbessern. Ressourcen werden so genutzt, dass ökonomische, soziale und ästhetische Bedürfnisse befriedigt werden und gleichzeitig die kulturelle Integrität, wesentliche ökologische Prozesse, die biologische Vielfalt und lebenswichtige Systeme als Lebensgrundlage erhalten werden.“

Viele planen ihre Urlaube vorrangig unter einem finanziellen Aspekt, die Nachhaltigkeit steht an zweiter Stelle. Doch eine umweltschonende Reise muss nicht teuer sein. Weitere Gründe, seine Reise nicht nachhaltig zu planen, sind fehlende Informationen, hoher Planungsaufwand und der Zweifel an der Relevanz des eigenen Beitrags. Dieser Artikel soll dem Aspekt der fehlenden Informationen entgegenwirken.

Bevor Sie die Reise antreten, ist der wichtigste Punkt die Information über das Reiseziel. Dabei kann man auf verschiedene Gütesiegel achten. Ein Beispiel dafür ist das vom Projekt Green Travel Transformation entwickelte Siegel. Damit werden Hotels gekennzeichnet, die be-

Augen auf bei der Urlaubswahl: Entschleunigung vom Alltag liegt manchmal fast vor der Haustür.

stimmte Kriterien zur Nachhaltigkeit in der Ausgestaltung ihrer Angebote berücksichtigen. Diese Kriterien lassen sich in die Bereiche Soziale Verantwortung, Natur- und Umweltbewusstsein, Regionaler Genuss, Bewahrung der Kultur und Lokale Partnerschaften unterteilen. Im Zuge des Projektes wurden auch Reisebüros angesprochen und informiert. Weitere Gütesiegel sind TourCert, Viabono und die Blaue Flagge.

Weitere Ideen, die Sie vor Antritt der Reise verfolgen können: Lernen Sie einige Wörter wie „hallo“ und „danke“ in der Sprache des Zielortes. Packen Sie so wenig wie möglich, um die Transportmittel zu entlasten und kaufen Sie bei Bedarf vor Ort bei lokalen Erzeugern. Wählen Sie, wo immer möglich, lokale Angebote, damit das Geld im Reiseort verbleibt.

Genießen Sie Ihre Reise auf ihre bevorzugte Weise, verzichten Sie dabei nach Möglichkeit auf All-Inclusive-Angebote. Davon profitieren in der Regel nur große Hotelketten und nicht die Bevölkerung vor Ort. Nehmen Sie an der lokalen Kultur teil und fragen Einheimische nach Empfehlungen für Erfahrungen und schöne Orte. Bitte respektieren Sie die Menschen und die Natur und nehmen Sie ihren Müll und eventuell auch fremden Müll, mit zur nächsten Abfalltonne.

Ein einfacher Tipp, um Geld zu sparen und die Reise nachhaltig zu gestalten, ist die Entfernung zum Reiseziel im Blick zu behalten. Generell sollte die Dauer Ihrer Reise mit der Entfernung zum Reiseziel im Verhältnis stehen. Wenn Sie nicht weit reisen, können Sie auf das Flugzeug verzichten, sparen Geld und tragen zum Klimaschutz bei. Blättern Sie doch beispielsweise einmal durch einen Reiseführer Ihrer Region.

Das Freizeitportal Naturtrip zeigt auf interaktiven Karten die schönsten Ausflugsziele. Alle Tipps sind von einem frei zu wählenden Standort aus zur gewünschten Startzeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder Fahrrad gut zu erreichen.

Wenn Sie doch fliegen möchten, können Sie durch die Internetseite Atmosfair die entstandenen CO₂-Emissionen kompensieren. Wir wünschen eine gute Reise!

➔ **Weitere Informationen:**
www.naturtrip.travel
www.atmosfair.de/de/



Demokratie ist, was wir daraus machen

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Prozess, der kontinuierlich Engagement und Kompetenz erfordert. Genau hier setzt unser Projekt AWO I(i)ebt Demokratie an. Wir möchten die Demokratie stärken – mit Euch zusammen! Unsere kostenlosen Angebote für AWO-Aktive, -Einrichtungen und -Gliederungen:



BILDUNG

- (Online-) Workshops, v.a. die digitalen Demokratiewerkstätten.
- Individuell konzipierte Bildungsveranstaltungen in ganz Bayern.
- Fortbildungen für AWO-Mitarbeiter*innen oder Ehrenamtliche.
- Öffentlichkeitswirksame Podiumsdiskussionen.

MITMACH-AKTIONEN

- Materialien und Anleitungen für einfach umsetzbare Demokratie-Mitmach-Aktionen bei Euch vor Ort.

BERATUNG

- Bei antidemokratischen und diskriminierenden Vorfällen.
- Bei Partizipations- oder Veränderungsprozessen.
- Durch unser Projektteam und Demokratiepартner*innen in ganz Bayern.
- Offene Demokratiesprechstunde (donnerstags 11 – 13 Uhr, Tel.: 089/ 54 67 54 -140).

Ihr möchtet mehr über unser Angebot erfahren oder direkt mitmachen? Dann meldet Euch bei unserem Aktionsbüro Demokratie, demokratie@awo-bayern.de, 089 / 54 67 54 – 140, www.demokratie.awo.org

Arbeiterwohlfahrt • Landesverband Bayern e. V.

Edelsbergstraße 10 • 80686 München

Telefon 089 546754-0 • Fax 089 54779449

redaktion@awo-bayern.de • www.awo-bayern.de

ISSN 2191-1495



Eine starke Marke.

Wohlfahrtsmarken unterstützen soziale Projekte.



Wohlfahrtsmarken 2023

www.awo.org/wohlfahrtsmarken